

PROGRAMM

Olivier Messiaen

„Hymne au Saint Sacrement“ für Orchester

Claude Lenners

„Fluctuat nec mergitur“ für Orchester (2016)

(„Es schwankt, aber geht nicht unter“)

Uraufführung

Kompositionsauftrag der Deutschen Radio Philharmonie

PAUSE

Philippe Manoury

„État d'alerte“ für zwei Schlagzeuger und Orchester

Uraufführung

Kompositionsauftrag der Deutschen Radio Philharmonie

und des Orchestre Philharmonique de Strasbourg

mit Unterstützung der Ernst von Siemens Musikstiftung

Béla Bartók

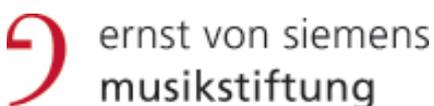
Musik für Saiteninstrumente, Schlagzeug und Celesta

Andante tranquillo

Allegro

Adagio

Allegro molto



Sendetermin:

Donnerstag, 10. August 2017 | 20.04 Uhr | SR2 KulturRadio



Für Orchester schreiben ist wie Schach spielen: Die Kombinationen sind endlos, auch wenn wir alle Regeln kennen.

Philippe Manoury

Für mich haben Schach und Komposition etwas gemein: Es geht in beiden Fällen um interne Logik, um Abwägung und um Folgerichtigkeit von Denkprozessen in der Dimension Zeit.

Claude Lenners

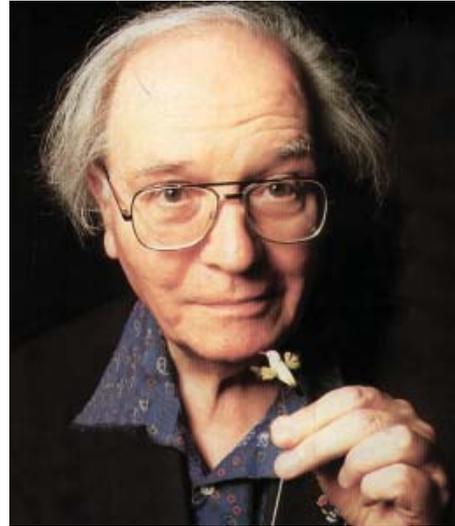
Die Zahl der Töne ist begrenzt. Die Möglichkeiten, die Töne anzuordnen, sind unbegrenzt. Deshalb haben Komponisten Regeln entwickelt, um den Hörern nicht mit einem tönenden Chaos, sondern mit einer klingenden Ordnung ein musikalisches Vergnügen zu bereiten. Doch diese Regeln sind nicht ewig gültig, es gibt keinen Schiedsrichter, der über ihre Einhaltung wacht. Deshalb kann man die Musikgeschichte als eine Geschichte der Regeländerungen verstehen. Sobald Komponisten eine auf Regeln beruhende Ordnung als Einschränkung und Begrenzung empfunden haben, haben sie den künstlerischen Wunsch nach Freiheit. Sie weichen die Regeln auf und brechen sie schließlich. Sie überschreiten die Grenzen – die Avantgarde ist die Speerspitze – und ziehen neue Grenzen.

Olivier Messiaen, Claude Lenners, Philippe Manoury und Béla Bartók haben die musikalischen Regeln jeweils auf eigene Art kunstvoll interpretiert und erweitert und sich dabei – im wahrsten Sinne des Wortes – von Gott und der Welt anregen lassen.

OLIVIER MESSIAEN

* 10. Dezember 1908 in Avignon

† 27. April 1992 in Clichy, Hauts-de-Seine



Als die Lehrer von Olivier Messiaen am Pariser Conservatoire entdeckten, dass er gut auf der Orgel improvisieren konnte, motivierten sie ihn, eine Organistenstelle anzunehmen. Der junge Musiker tat es mit Hingabe und Ausdauer: Von 1931 an war er sechzig Jahre lang Organist an der Église de la Sainte-Trinité im neunten Pariser Arrondissement. Bis ins hohe Alter improvisierte er während der Messen im Stil von Bach, Mozart oder Liszt. Seine umfassende Kenntnis der musikalischen Tradition war das Fundament, auf dem er als Komponist aufbaute. Dabei war sein musikalisches Denken durchdrungen von seiner tiefen Religiosität und seinem leidenschaftlichen Interesse für Ornithologie. *Es gibt drei Hauptdinge in meinem Leben: Religion, Orgel und Vögel*, hat er seinem Schüler Pierre Boulez einmal gesagt und halb traurig, halb humorvoll angefügt: *Doch von meinen wichtigsten Studenten hat sich keiner darum gekümmert.*

Hymne au Saint Sacrement

Sein Orchesterwerk *Hymne au Saint Sacrement* komponierte Messiaen 1932 und es wurde im März 1933 in einer renommierten Konzertreihe des Dirigenten Walther Straram im Théâtre des Champs-Élysées uraufgeführt. Paul Flem schrieb in seiner Kritik, dass das Werk *eine Mystik heraufbeschwört, bei der sich Ekstase und Leidenschaft miteinander verbinden. Die Gegenwart Jesu in der Eucharistie wird darin verherrlicht, der Kampf der Menschheit gegen die Sünde harsch kommentiert und die spirituelle Vereinigung Jesu mit dem Kommunikanten bestätigt.*

Religiöse Inbrunst, Klarheit und menschliche Gewalt werden mit musikalischen Mitteln kühn und unerschrocken dargestellt. [...] Diese denkwürdige Partitur stammt von einem Musiker, der etwas zu sagen hat, weiß, wie er es sagen muss und seine Intentionen deutlich zum Ausdruck bringt.

Die Partitur ging allerdings während des Krieges verloren.

1946 hat Messiaen sie für ein Konzert von Leopold Stokowski in New York aus dem Gedächtnis erneut aufgeschrieben. (Ähnlich hat Sergej Prokofiew sein zweites Klavierkonzert rekonstruiert, dessen Partitur verbrannt war). Die Frage, ob Messiaen die Noten eins zu eins aus der Erinnerung abrufen konnte oder wollte, lässt sich selbstverständlich nicht beantworten. Zu vermuten ist, dass die vierzehn Jahre zwischen Komposition und Rekon-

struktion künstlerische Spuren hinterlassen haben. An der Intensität und der Emphase des harmonisch tonal fundierten Werkes hat der Komponist gewiss nichts verändert.

Gott, so wie Messiaen ihn sah und seinen Glauben musikalisch ausdrückte, war eine unbegreifliche kosmische Gewalt. Die unsichtbare göttliche Wirklichkeit reflektiert er in der *Hymne* mit einem langem Gesang in den Streichern. Die musikalische Linie strahlt große Klarheit aus, obgleich der Hörer den Fortgang nicht vorausahnt. Die gewaltigen Ausbrüche des Orchestertuttis sind nicht Zeichen für Aggression, sondern Zeugnisse von unfassbarer Herrlichkeit. In der Coda bündelt Messiaen die meditativen Klänge und evoziert mit den orchestralen Farben das ewige Glück. In seinen Worten: *Auf blau-violettem und grünem Grund erhebt sich eine rote und goldene Fanfare.*

Ich weiß nicht, ob ich eine Ästhetik habe, aber ich kann sagen, dass meine Vorliebe einer farblich schillernden, verfeinerten, ja wollüstigen Musik gehört, einer Musik in der Art von Kirchenfenstern, in denen die Komplementärfarben in wirbelnde Bewegung geraten, einer Musik, die die Begrenzungen der Zeit und ihre Allgegenwart spürbar werden lässt, die von den Auferstandenen, den göttlichen und übernatürlichen Mysterien handelt, einer Musik, die einem theologischen Regenbogen gleicht.

Antwort Olivier Messiaens auf eine Umfrage des Musikkritikers Fred Goldbeck in der Zeitschrift *contrepoints*, März/April 1946

CLAUDE LENNERS

* 11. Mai 1956 in Luxemburg

Der luxemburgische Komponist Claude Lenner arbeitete zunächst als Informatiker, studierte später aber Komposition in Straßburg und Elektroakustik in Metz. Von einem lateinischen Spruch hat er sich zu einer Komposition inspirieren lassen: „Fluctuat nec mergitur“. Eine entscheidende Frage beim Übersetzen dieser drei Wörter: Wer schwankt (fluctuat), geht aber nicht unter (nec mergitur)? Das lateinische fluctuat hält das offen: Er, sie oder es?

Der französische Stadtplaner Baron Haussmann hat diesen Spruch 1853 zum Wappenspruch von Paris gemacht. Seine Pläne prägen bis heute das Stadtbild der französischen Hauptstadt. Ist mit „Fluctuat“ also die Stadt Paris gemeint? Oder das Handelsschiff, das auf dem Pariser Stadtwappen zu sehen ist? Oder meint Lenner mit der Wahl dieser Devise rein musikalisch den Klang seiner Komposition? In dieser Richtung hat der Komponist sein Werk erläutert. Für ihn war der Spruch Inspirationsquelle:

Fluctuat nec mergitur

„Auf das Sinfonieorchester übertragen, kann man den Titel als Schwanken einer Klangmasse interpretieren: Aus der Starre des Ruhezustands heraus gerät die Klangmasse in Bewegung, schwappt über, zerspringt in hundertfache Fetzen – die sich entfernen und sich dann wieder zu einer Klangmasse vereinen: Eine Klangmasse, die erneut in Schwingung gerät, diesmal einen unregelmäßigen Puls entwickelt, sich beschleunigt und im Kreise dreht, sich im Stottermodus artikuliert, sich dann progressiv bis zu fast unhörbarem Geflüster zurückentwickelt, dann allmählich wieder Klangfarbe annimmt und immer zähflüssiger wird, in Konkurrenz mit Störfrequenzen gerät und als solches Klanggemisch die Höhen- und Tiefenregister durchstreift und sämtliche instrumentale Gruppen erobert, sich zu Klangballungen in steter Metamorphose mit inneren Morphingfeldern entwickelt, und sich schließlich progressiv erschöpft und in der Stille verliert. Der lateinische Spruch hat übrigens in jüngster Zeit politische Aktualität bekommen. Nach den Terroranschlägen von Paris 2015 hat die Stadtverwaltung der Hauptstadt beschlossen, an der Place de la République ein Schild mit diesem Spruch anbringen zu lassen – eindeutig bezogen auf Paris: ‚Fluctuat nec mergitur‘.“



Claude Lenner

PHILIPPE MANOURY

* 19. Juni 1952 in Tulle

Zu den Schülern Olivier Messiaens (die sich nicht besonders intensiv für Religion, Orgel und Vögel interessiert haben...) zählen Pierre Boulez, Karlheinz Stockhausen und Iannis Xenakis. Diese drei Komponisten sind wiederum entscheidend gewesen für die musikalische Entwicklung von Philippe Manoury. Der 1952 geborene Musiker gehört heute zu den profiliertesten Komponisten Frankreichs.



Boulez und Stockhausen waren für Manoury wegen ihres seriellen Denkens Vorbilder, Xenakis beeindruckte ihn mit seiner speziellen Kompositionsweise, die aus Erkenntnissen der Wahrscheinlichkeitsrechnung und Statistik (Stochastik) eine musikalische Struktur bildet. Philippe Manoury beschäftigte sich intensiv mit der Wechselwirkung von elektronischer und instrumentaler Musik. Er arbeitete viele Jahre lang am Pariser elektronischen Studio IRCAM; einer seiner Kollegen dort war der bekannte Mathematiker Miller Puckette. Diese Interessen zeigen, wie stark sich Manoury für Berechnungen und Konstruktionen interessiert. Doch dieses Interesse an Komplexität ist mit seiner künstlerischen Kraft verbunden, die Regeln der Konstruktion auch auszuhebeln: *Was mich beim Komponieren interessierte, sagt Manoury, ist eine dramatische Spannung, die sich durch zwei Komponenten einstellt: Auf der einen Seite gibt es etwas sehr Strenges, Durchgehendes. Andererseits gibt es einen Diskurs, der viel variabler, unbeständiger, chaotischer ist.*

Das Strenge: das sind die Regeln, die ein Komponist braucht, die ein Gerüst seiner Werke bilden. Das Unbeständige sind die Freiheiten, die sich beim Bruch der Regeln einstellen. Die Konstruktion steht bei Manoury jedoch zunächst immer im Vordergrund beim schöpferischen Prozess: *Es ist mir praktisch unmöglich, mit dem Komponieren anzufangen, ohne vorher einen Plan ausgearbeitet, Verlaufslinien, Richtungen und ein Minimum an Funktionen definiert zu haben, die ich dem musikalischen Material zuweise, das ich verwenden möchte. Aber alle Organisation kann für mich nur so etwas wie eine Marschroute sein, in der sich dann Verzweigungen, Gabelungen und Zufälle auftun werden.*

Den Zufall nicht nur zulassen, ihn sogar einzukalkulieren – das macht die Vitalität seiner Werke aus, die nie technizistisch klingen. Vor diesem Hintergrund ist es nicht erstaunlich, dass Philippe Manoury seine Kompositionen mehrfach mit den Gemälden des abstrakten Expressionisten Jackson

Pollock verglichen hat. Ähnlich wie bei (live-)elektronisch erzeugten Sounds interessiert ihn beim Orchester die Vielfalt der instrumentalen Farbwerte und die Möglichkeit, sie zu mischen wie auch rhythmische Bewegungen zu überlagern. Für ihn ist das Orchester *ein faszinierend grenzenloser Kosmos*, wie er in einem Interview bei France Musique gesagt hat.

État d'alerte

2013 hatte Philippe Manoury in seiner Komposition *Zones de turbulences* den Klang von zwei Klavieren mit Orchester verbunden. In seinem zwei Jahre später fertiggestellten Werk *États d'alerte* (Alarmzustand) sind zwei Schlagzeuger die Solisten. In einer kurzen Programm-Notiz hat der Komponist die Idee des Stückes skizziert:

Alarmzustand stellt zwei Perkussionisten in den Mittelpunkt einer Musik, die gefährliche, fast chaotische Situationen evoziert und die so große Geschwindigkeit mit sich bringt, dass man sich fragt, wie sich die beiden Protagonisten daraus befreien werden. Es gibt kein Programm, keine Erzählung in diesem Stück, nur das Wechselspiel von manchmal extremen, manchmal statischen Momenten. Aber die Ruhe gibt nur eine Vorahnung der unerwarteten Ereignisse, die bald eintreten werden.

Dieser Alarmzustand, das wird die Uraufführung durch die Solisten Victor Kraus und Martin Frink hörbar machen, zeigt die Möglichkeiten und Gefährdungen gemeinsamen Spielens. Manoury hat das Stück im Auftrag der Deutschen Radio Philharmonie und des Orchestre Philharmonique de Strasbourg für das Duo KrausFrink geschrieben.

CHRISTOPH POPPEN STANISLAW SKROWACZEWSKI KAREL MARK CHICHON

Zehn Jahre
Deutsche Radio Philharmonie Saarbrücken Kaiserslautern



HEUTE am Verkaufsstand von Musikhaus Knopp!

CD-Sonderedition „Zehn Jahre Deutsche Radio Philharmonie“.
Die Sonderedition (3 CDs) dokumentiert das künstlerische Profil des Orchesters mit Aufnahmen der beiden Chefdirigenten Christoph Poppen (Daniel Glaus: *Von den vier Enden der Welten* mit dem Hilliard Ensemble und August Zirner als Sprecher) und Karel Mark Chichon (Peter Tschaikowsky: 4. Sinfonie) sowie von Stanislaw Skrowaczewski (Richard Wagner/Henk de Vlioger: *Tristan und Isolde. An orchestral passion*).

Zum Preis von 30 Euro ist die CD-Edition im SR-Shop im Musikhaus Knopp erhältlich, bei allen Konzerten der Deutschen Radio Philharmonie oder direkt über das Label perc.pro.

BÉLA BARTÓK

* 25. März 1881 in Groß-Sankt-Nikolaus/
Nagyszentmiklós, Österreich-Ungarn
† 26. September 1945 in New York



Spiel mit der Tradition ...

Béla Bartók gelingt es in seiner Musik für Saiteninstrumente, Schlagzeug und Celesta, aus einer formal meisterhaft ausgeklügelten Komposition ein expressives Werk zu formen. 1936 komponiert, täuscht der etwas lapidar klingende Titel über die Größe des Stückes hinweg. Es ist eine ausgewachsene Komposition mit vier Sätzen langsam – schnell – langsam – schnell. Wer die Partitur analysiert, merkt schnell, dass sich Bartók in diesem Werk intensiv mit den traditionellen Formelementen auseinandersetzt. Er zeigt gewissermaßen sein Handwerk: Er kennt die Regeln beim Komponieren von komplexen Fugen und Sonatenhauptsätzen und wendet sie virtuos an. Seine Vorbilder sind dabei Bach mit seinem kontrapunktischen Denken, Beethoven mit seinem formalen Denken und Debussy für sein Klangdenken.

Ungewohnt, ja einmalig in der Musikgeschichte ist die Besetzung: Zwei Streichorchester sitzen einander rechts und links auf dem Podium gegenüber. Die anderen Instrumente trennen die beiden Streichergruppen: Klavier und Harfe – auch dies zwei Saiteninstrumente – Celesta und das Schlagzeug mit Xylophon, Becken, Tamtam und Pauken. Durch diese Aufstellung kann Bartók die Klänge der Streicher entweder dialogisch gegenüberstellen, alle Instrumente verzahnen oder verschmelzen.

... in der „Musik für Saiteninstrumente, Schlagzeug und Celesta“

Im ersten Satz Andante tranquillo zeigt er, dass er eine Fuge nach allen Regeln der Kunst konstruieren kann. Das Thema hat nur den kleinen Umfang einer Quinte mit vielen Halbtonschritten, was den traurigen, klagenden Charakter prägt. Das Thema wandert zunächst pianissimo und gedämpft (con sordino) von der Bratsche aus durch die Instrumente, mit jedem neuen Einsatz wird der Klang geschichtet und gesteigert bis zum Fortissimo. Anschließend lässt Bartók die Fuge rückwärts laufen, am Ende sogar vorwärts und rückwärts gleichzeitig. Hörend erfassen kann man diese Konstruktion nicht.

Der zweite Satz Allegro wirkt wie das Abwerfen der Fesseln. Endlich dürfen sich die Musiker virtuos und ausgelassen die Motive zuspielden. Dieser Satz folgt mit Exposition, Durchführung und Reprise der Sonatenhauptsatzform,

So *gut*
kann's
Einem
gehen
Bonne Table,
bon appetit.



BONNE

TABLE

**Restaurant Bonne Table
im Hotel La Résidence**

Geöffnet Montag-Freitag
12 Uhr – 14 Uhr,
18 Uhr – 23 Uhr

Faktoreistraße 2
D-66111 Saarbrücken

Tel.: +49 (0)681-38 82-0
Fax.: +49 (0)681-38 82-185

info@la-residence.de
www.la-residence.de

wobei Bartók hier vor allem auf die Raumwirkung durch die Gegenüberstellung der beiden Streichorchester abzielt. Eine Ton-Jonglage mit Witz und Charme und schnellen Wechseln zwischen $3/8$ -, $5/8$ - und $2/4$ -Takt.

Der dritte Satz Adagio ist symmetrisch konstruiert nach dem Schema A – B – C – B – A. Auch hier also eine Vorwärts- und Rückwärtsbewegung in der Zeit. Es beginnt mit einem einzelnen hohen Ton im Xylophon und einem Paukenglissando. Allmählich entsteht ein flirrendes Nachtstück mit glitzerndem Zusammenspiel zwischen hohen ersten Geigen und Celesta. Der Satz endet wie er begonnen hat: mit dem Xylophon und dem Glissando in der Pauke. Das Finale Allegro molto klingt stark nach ungarischer Folklore: tänzerische Rhythmen mit Betonungen auf unbetonten Taktteilen, der geschwinde Wechsel von $3/8$ -, $8/8$ -, $6/8$ -, $7/8$ - und $9/8$ -Takt. Und schließlich kehrt das Fugenthema aus dem ersten Satz. So rundet sich der Bogen vom Anfang zum Ende – mit einem effektvollen kurzen Nachklapp.



Martin Frink und Victor Kraus © KrausFrink

KRAUSFRINK (Victor Kraus und Martin Frink) | Perkussion

Zwei der besten Perkussionisten ihrer Generation und ein perfekt eingespieltes Duo – das sind Victor Kraus und Martin Frink. Die beiden Schlagzeuger studierten an der Musikhochschule Karlsruhe bei Isao Nakamura, schlossen mit Auszeichnung ab und spezialisierten sich anschließend in Duo-Kammermusik bei Emmanuel Séjourné in Strasbourg. 2006 gründeten sie das Ensemble KrausFrink.

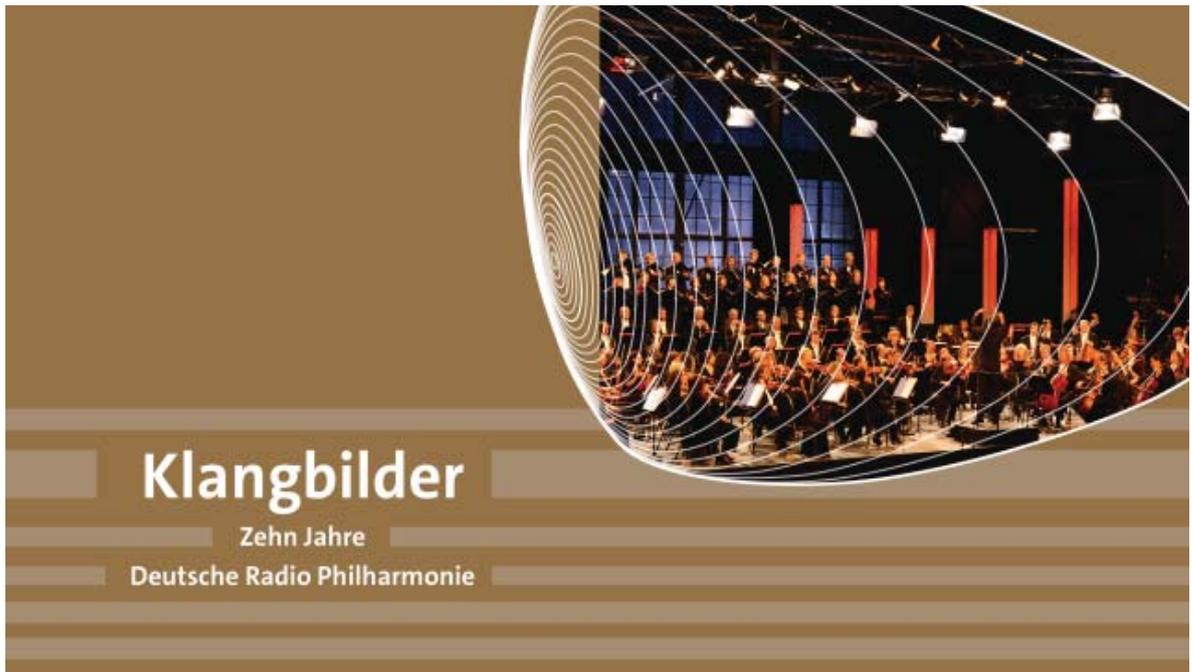
KrausFrink spielten bereits bei diversen europäischen Festivals und waren in der Berliner Philharmonie, in der Kölner Philharmonie (tripclubbing), im Konzerthaus Berlin (2 x hören), bei den Audi Sommerkonzerten, beim Bayerischen und Saarländischen Rundfunk sowie mit dem WDR Funkhausorchester zu hören. Im August 2017 sind sie zu Gast bei den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern.

Besonders am Herzen liegt dem Duo die zeitgenössische Musik und die enge Zusammenarbeit mit Komponisten. 2008 widmete der ungarische Komponist Márton Illés dem Duo sein Werk *Torso VII*. Mit *Metathesis*, einem Spektakel für 2 Schlagzeuger und 2 Tänzer, basierend auf einer Idee von Victor Kraus und vertont von Emmanuel Séjourné, erlebte im Frühjahr 2014 ein ganz besonderes Werk seine Uraufführung.

Darüber hinaus widmen sich KrausFrink immer wieder Spezialprojekten. So kreierten sie 2010 die Musik zum Dokumentarfilm *A Journey Into the Open*, der vom Beethovenfest Bonn und dem Deutschen Musikrat mit Preisen ausgezeichnet wurde. 2015 hatten sie im Rahmen der End-of-Season-Party der Philharmonie Luxembourg die künstlerische Leitung des Projekts Wheelharmony mit dem amtierenden BMX Weltmeister Viki Gómez inne. Ein weiterer Schwerpunkt von KrausFrink ist die Live-Begleitung von Stummfilmen. So traten sie 2009 beim Festival „Das Fest in Karlsruhe“ auf. Seitdem war das Duo bis 2014 jährlich bei den bekannten Karlsruher Stummfilmtagen zu Gast. Es folgten weitere Einladungen zu Festivals in Eindhoven, Luxemburg, Anères und Nürnberg. Mit *Silent Movie 21* entwarfen KrausFrink ein sehr erfolgreiches Workshop-Konzept für Schüler ab 15 Jahren zum Thema Improvisation und Stummfilmbegleitung, das bereits mehrfach aufgeführt wurde.

Im Herbst 2012 erschien die KrausFrink Debüt-CD „Eat This“ beim Label Perc.Pro mit einem CD-Release-Konzert auf Schloss Elmau. 2013 folgte eine Konzert-Tournee nach China.

FOTOAUSSTELLUNG im „Sehgang“ auf dem Halberg



Mit der Fotoausstellung im „Sehgang“ vor dem Großen Sendesaal auf dem Halberg lenkt der Saarländische Rundfunk den Blick auf das Wirken der Deutschen Radio Philharmonie im ersten Jahrzehnt ihres Bestehens. Fotos von Proben, Konzerten, Momenten hinter und auf der Bühne sowie von Tourneen durch Fernost zeigen auf beeindruckende Weise, wie intensiv das Orchester – das 2007 erstmals nach der Fusion von Rundfunk-Sinfonieorchester Saarbrücken (SR) und Rundfunkorchester Kaiserslautern (SWR) mit seinem damaligen Chefdirigenten Christoph Poppen an die Öffentlichkeit trat - seinen kulturellen Auftrag lebt. Die Ausstellung ist bis Ende des Jahres, an Werktagen von 9 Uhr bis 19 Uhr, im Hörfunkgebäude des Saarländischen Rundfunks geöffnet.

PETER RUNDEL | Dirigent

Die tiefe Durchdringung komplexer Partituren der unterschiedlichsten Stilrichtungen und Epochen bis hin zur zeitgenössischen Musik sowie seine dramaturgische Kreativität haben Peter Rundel zu einem gefragten Partner führender europäischer Orchester gemacht. Regelmäßig gastiert er beim Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, dem DSO Berlin und den Rundfunkorchestern des WDR, NDR und des Saarländischen Rundfunks und wird seine enge Zusammenarbeit auch mit dem neuen SWR Symphonieorchester fortsetzen.



Weitere Gastengagements führen ihn 2017 u. a. zum Orchestre National de Lille, Brussels Philharmonic, Orchestra del Maggio Musicale Fiorentino und zum Orchestra del Teatro dell'Opera Roma.

Peter Rundel leitete Opernuraufführungen an der Deutschen Oper Berlin, der Bayerischen Staatsoper, bei den Wiener Festwochen, den Bregenzer Festspielen und den Schwetzingen SWR Festspielen. Seine Operntätigkeit umfasst dabei sowohl traditionelles Repertoire als auch bahnbrechende Produktionen zeitgenössischen Musiktheaters.

Geboren in Friedrichshafen studierte Peter Rundel Violine bei Igor Ozim und Ramy Shevelov in Köln, Hannover und New York sowie Dirigieren bei Michael Gielen und Peter Eötvös. Außerdem erhielt er Unterricht bei dem Komponisten Jack Brimberg in New York. 1984 bis 1996 war er als Geiger Mitglied des Ensemble Modern, dem er auch als Dirigent weiter verbunden ist. Im Bereich der Neuen Musik kann er außerdem auf langjährige Zusammenarbeit mit dem Ensemble Recherche, dem Asko|Schönberg Ensemble und dem Klangforum Wien zurückblicken. Regelmäßig ist er auch beim Ensemble intercontemporain Paris und dem Ensemble Musikfabrik zu Gast. Nach Tätigkeiten als musikalischer Leiter des Königlich-Philharmonischen Orchesters von Flandern sowie der damals neu gegründeten Kammerakademie Potsdam übernahm Peter Rundel im Januar 2005 die Leitung des Remix Ensemble Casa da Música in Porto.

Für seine Aufnahmen mit Musik des 20. Jahrhunderts erhielt Peter Rundel zahlreiche Preise, darunter mehrmals den Preis der deutschen Schallplattenkritik (Nono, Prometeo; Kyburz, Ensemble- und Orchesterwerke; Reich, City Life; Furrer, Klavierkonzert) sowie den Grand Prix du Disque (Barraqué, Gesamtwerk), eine Grammy-Nominierung (Heiner Goebbels, Surrogate Cities) und einen Echo Klassik (Sprechgesänge mit dem Ensemble Musikfabrik).



Deutsche Radio Philharmonie © Marco Borggreve

DEUTSCHE RADIO PHILHARMONIE SAARBRÜCKEN KAISERSLAUTERN

Die Deutsche Radio Philharmonie bespielt Konzertreihen an den Orchesterstandorten Saarbrücken und Kaiserslautern. Regelmäßig tritt sie im grenznahen Frankreich und Luxemburg auf, sowie in Brüssel, Mainz, Karlsruhe und Mannheim. Tourneen führten in den letzten Jahren in die Schweiz, nach China und Japan, 2016 bereiste das Orchester zum dritten Mal Südkorea, im April 2017 war es zu Gast beim Beethoven-Festival in Warschau. Chefdirigent der Deutschen Radio Philharmonie von 2011 bis Mai 2017 war der Brite Karel Mark Chichon. Er folgte Christoph Poppen, der die Position seit der Gründung des Orchesters 2007 innehatte. Der im Februar verstorbene Stanislaw Skrowaczewski war dem Orchester als Erster Gastdirigent eng verbunden, 2015 wurde er 92-jährig zum Ehrendirigenten ernannt. Chefdirigent ab der Saison 2017/2018 ist der Finne Pietari Inkinen. Live im Konzertsaal, aber auch in den Kulturprogrammen des Saarländischen Rundfunks und des Südwestrundfunks, im SR/SWR-Fernsehen oder auf ARTE will die Deutsche Radio Philharmonie Klassikfreunden die enorme Repertoirebreite eines Rundfunkorchesters in höchster künstlerischer Qualität erschließen und intensive Musikerlebnisse schaffen. Mit Podcast- und Livestream-Angeboten erreicht das Orchester sein Publikum zunehmend auch in der digitalen Welt.

Mehrere CDs aus der umfangreichen Orchester-Diskographie erhielten internationale Auszeichnungen: Klavierkonzerte von Edvard Grieg und Moritz Moszkowski mit dem Pianisten Joseph Moog wurden in der Kategorie „Best Classical Instrumental Solo“ für den Grammy 2016 nominiert. Die CD „Meditation“ mit der Sängerin Elīna Garanča und Chefdirigent Karel Mark Chichon erhielt den Echo-Klassik 2015, die Einspielung „Französische Posaunenkonzerte“ mit dem Solisten Fabrice Millischer den Echo-Klassik 2014. Sinfonische CD-Zyklen entstanden von den Komponisten Brahms, Mendelssohn, Tschaikowsky, Schumann und Louis Théodore Gouvy.

Die Deutsche Radio Philharmonie entstand 2007 aus der Fusion von Rundfunk-Sinfonieorchester Saarbrücken (SR) und Rundfunkorchester Kaiserslautern (SWR). Klassisch-romantisches Kernrepertoire, regelmäßige Uraufführungen zeitgenössischer Musik, die Vergabe von Auftragswerken, mit Spezialisten erarbeitete historisch-informierte Interpretationen der Vorklassik – so lassen sich die Kernpunkte der Orchesterarbeit umreißen. Mit der „Saarbrücker Komponistenwerkstatt“ hat die Deutsche Radio Philharmonie jungen Komponisten ein Podium zur Aufführung ihrer ersten Orchesterwerke geschaffen.

DRP-AKTUELL

Die neue Konzertbroschüre ist da! Was bringt die Saison 2017/18?

Die neue Saisonbroschüre der Deutschen Radio Philharmonie, der kompakte Konzertkalender – diesmal mit einem Poster aller Orchestermittglieder – und die Broschüre „Klassik macht Schule“ liegen vor. Erhältlich ist das Informationsmaterial bei allen Konzerten am Infostand des Orchesters, im SR-Shop im Musikhaus Knopp oder direkt beim Orchester (Mail an info@drp-orchester.de). Lohnend ist auch der Blick auf die Internetseiten des Orchesters, www.drp-orchester.de.



DIE NÄCHSTEN KONZERTE

Mittwoch, 31. Mai 2017 | 20 Uhr | Burghof Forbach

3. ENSEMBLEKONZERT FORBACH – Musique de Chambre au Burghof Trio d’anches plus sax

Mitglieder der Deutschen Radio Philharmonie

**Werke von Alexandre Tansman, Georges Auric, Francis Poulenc,
Pierre Max Dubois, Henri Tomasi und Alexander Tscherepnin**

Sonntag, 11. Juni 2017 | 11 Uhr | Congresshalle

8. MATINÉE SAARBRÜCKEN

Deutsche Radio Philharmonie

Dirigent: Jaime Martín

Werke von Wolfgang Amadeus Mozart

10.15 Uhr | Konzerteinführung mit Roland Kunz | Bankettraum

11 Uhr | Orchesterspielplatz

Sonntag, 23. Juni 2017 | 20 Uhr | Congresshalle

4. SOIRÉE SAARBRÜCKEN

Einfach genial!

Deutsche Radio Philharmonie

Dirigent: Giancarlo Guerrero

**Werke von Anton Bruckner, Ludwig van Beethoven und
Dmitrij Schostakowitsch**

19.15 Uhr Konzerteinführung mit Gabi Szarvas

Wir möchten Sie höflich darauf hinweisen, dass Bild- und Tonaufnahmen während der Konzerte der DRP nicht gestattet sind!

Die Besucher stimmen Bildaufnahmen durch den SR/SWR zu.

Text: Eckhard Roelcke | Textredaktion: Dr. Beate Früh

Programmredaktion: Benedikt Fohr | Herausgeber: Deutsche Radio Philharmonie

Musikhaus
Knopp

